

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur, erließen einen Ausruf zu seinen Ehren und sammelten eine bedeutende Summe, um dem Dichter ein sorgenfreies Alter zu ermöglichen. Man wollte ihm, so viel wir uns zu erinnern vermögen, ein Haus schenken, aber Wilhelm Raabe lehnte dankend ab. Er hatte 70 Jahre lang in Sorge und Mühe gelebt und wollte nun wohl auch so sterben. Das ist ja die Tragik so vieler Künstlerlaufbahnen, daß der Ruhm und die Anerkennung gewöhnlich zu spät kommen, daß die großen Bereicherer der Menschheit im eigentlichsten Sinne des Wortes darben müssen. Zwar die Besten unter dem deutschen Volke haben immer gewußt, wem bedeutender Mensch und großer Dichter Wilhelm Raabe war, und das mag ihm wohl mehr wert gewesen sein, als die lärmende Anerkennung der großen Menge.

Zur Zeit lebt der greise Meister in Braunschweig. Wir senden ihm dahin zu seinem 75. Geburtstag die besten Wünsche und hoffen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein wird, sich der immer mehr wachsenden Anerkennung seines Volkes zu erfreuen, und die Früchte seines reichen Schaffens noch zu genießen.

Gerhart Hauptmann. Das soeben von diesem zurzeit größten deutschen Bühnenschriftsteller vollendete Drama „Gabriel Schillings Flucht“ soll seine Erstaufführung demnächst im Berliner Lessingtheater erleben. Hoffentlich gibt dieses Stück dem Publikum und der Kritik nicht so viele Rätsel auf, wie sein letztes Werk, das Glashüttenmärchen, „Und Pippa tanzt.“

Hermann Sudermann, der Vielge-

schäftige, hat einen neuen Einakterzyklus vollendet, dessen einzelne Dramen ähnlich wie in „Morituri“ durch einen gemeinsamen Grundgedanken verbunden sind. Der Zyklus soll seine Erstaufführung noch in der diesjährigen Spielzeit erleben.

Otto Ernsts neue Märchenkomödie „Ortrun und Hsebill“ brachte es im Hamburger Thalia-theater zu einem freundlichen Erfolg. Die Kritik betont, daß es dem Verfasser nicht gelang, zwischen den entgegengesetzten Polen des Märchens und der Komödie einen einheitlichen Ausgleich herzustellen.

Hebbel-Theater in Berlin. Unter diesem Namen wird im September nächsten Jahres in Berlin eine neue Schauspielbühne eröffnet, die hauptsächlich das klassische, daneben aber auch das moderne Drama pflegen wird. Die Leitung hat der Schriftsteller Dr. Eugen Robert übernommen.

Hans Thoma. In Frankfurt am Main hat der Kunstverein eine Ausstellung von Werken Hans Thomas, dieses neben Max Klinger z. Z. wohl bedeutendsten deutschen Künstlers, veranstaltet, die in ihren 110 Nummern einen großen Teil der hervorragendsten Bilder des Meisters in sich schließt. Die Ausstellung bleibt bis zum 23. September geöffnet.

Düsseldorfer-Kunstaussstellung. Die zweite der drei großen Ausstellungen, die man in Düsseldorf zu Ehren des 25jährigen Bestehens der dortigen Kunsthalle zu veranstalten beschloß, ist eröffnet worden. Sie umfaßt u. a. Werke von Knaus, Bantier, Gebhardt, Bachmann, Menzel, Segantini, Defregger und Courten.



Schweiz.

Dschemschid. Episode in 3 Akten von Grethe Auer. Verlag von A. Francke, Bern. Fr. 2.50.

„Dschemschid“ nennt sich eine Episode. Klarer noch als dieser Untertitel spricht ein kurzes Vorwort Grethe Auers Absicht aus, im Verzicht auf jegliche dramatische Wirkung „eine Lebensauffassung poetisch

darzustellen.“ Auffällig mag es erscheinen, daß alle szenischen Angaben vollkommen auf die theatralische Wiedergabe berechnet sind. Sollte Grethe Auer nicht vielleicht doch mit sehnsüchtigerem Verlangen nach den Wirkungen der Bühne geschickt haben, als sie selbst gestehen wollte? Wie dem auch sei: der Kritiker wird diese dramatisierte Episode nicht nach den Regeln beurteilen dürfen, die für das Drama schlechthin gelten. Er wird sich versagen müssen, von der oft sprunghaften Willkür der Handlung zu sprechen; er wird gegen die Art der Charakteristik keinen Einwand erheben dürfen; er kann eigentlich nicht einmal feststellen, daß der Monolog mit Glück vermieden ist. Er wird vielleicht zunächst die Frage zu entscheiden haben, was Grethe Auer bewog, für ihre Episode die dramatische Form zu wählen, wiewohl sie mit einer gewissen Absichtlichkeit außerhalb der sichern Grenzen des Bühnenmäßigen verblieb. Der gedankliche Gehalt, der sich am besten in Rede und Gegenrede, in Frag' und Antwort fassen ließ, mag dazu gedrängt haben. — Die dargestellte Lebensauffassung ist die Erkenntnis, daß alles Leid Förderung und gottgewollte Notwendigkeit sei; daß es gelte, aus der stacheligen Hülse der Schmerzen die goldene Frucht zu schälen; daß man eines lernen müsse: „Segen schöpfen aus dem Leid“,

„Die düst're Sprache, die das Schicksal redet,
In einer menschlich süßen Weise deuten.“

Mit Benützung einer altiranischen Sage ist es Grethe Auer gelungen, diese Idee zu gestalten. Groß gedacht ist insonderheit der Schluß des dritten Aktes, der sich bis zu mächtiger Wirkung erhebt. Die Liebeszene im zweiten Aufzug atmet sinnliche Glut und ein tiefes Empfinden in wohlklanggesättigten Versen. Wer das stille

Genießen einfacher Schönheit schätzt, wird „Dschemschid“ nicht unbefriedigt aus der Hand legen. E. S.

Ausland.

Beethovens Briefe in Auswahl, herausgegeben von Dr. Karl Storf. (Band 10, I. Serie der „Bücher der Weisheit und Schönheit“). Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart. Preis geb. M. 2. 50.

Auch dieser Band repräsentiert wie die im letzten Heft angezeigten Briefe Mozarts für jeden Kunstliebhaber eine hochbedeutsame Publikation. Der Herausgeber verbreitet sich im Vorwort über die Intentionen, die ihn bei der Redaktion und der Veröffentlichung dieser Briefe leiteten. Was er darin verspricht, das kommt in diesem Band in überraschend plastischer und konzentrierter Weise zum Ausdruck. Er hat es auch hier verstanden, mit weiser Beschränkung auf das Wesentliche alles das wegzulassen, was die Klarheit und Einheit dieses Lebensbildes eines Großen der Erde gestört oder verworren gemacht hätte. Möge daher auch dieser Band überall die Würdigung finden, die er verdient. —

„Bücher der Weisheit und Schönheit“ nennt sich diese von Jeannot Emil Freiherr von Grotthuß herausgegebene Sammlung schöngeistiger Literatur, von der bis heute 24 Bände erschienen sind. So weit sie uns zu Gesicht kamen, machen sie nicht nur in Bezug auf den Inhalt, sondern auch in Bezug auf die vornehme und geschmackvolle Ausstattung dem Herausgeber und dem Verlag alle Ehre. J. D. Sch.

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dahin zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.